

1. Einleitung

1.1. Territorien und Terminologien, Geschichtliches

Als Messapisch wird jene indogermanische Sprache bezeichnet, die inschriftlich in jenem östlichen Teil Süditaliens bezeugt ist, der in moderner Administration die Region Apulien (italien. *Regione Puglia*) einnimmt, in antiker Zeit nach der augusteischen Neuordnung jedoch als Regio II Apulia et Calabria bezeichnet wurde. Auch wenn für die zwischen dem Garganogebirge im äußersten Norden und dem Kap Leuca im äußersten Süden Apuliens beheimateten Stämme schon in der Antike die übergeordnete Benennung Japyger (griech. Ἰάπυγες *Iápuges*, latein. *Iapyges*) geläufig war, so liegt doch in kultureller Hinsicht eine Dreiteilung des antiken Apuliens vor, die auch mit verschiedenen Benennungen verbunden ist. Der äußerste Norden Apuliens (Gargano, Foggia) ist das Gebiet der Daunier (griech. Δάυνιοι *Daúnioi*, latein. *Daunii*), die Gebiete nach Süden hin (um die moderne Verwaltungshauptstadt Bari) jenes der Peuketier (griech. Πευκέτιοι *Peukétioi*, latein. *Peucetii*) und die Halbinsel südlich einer ideellen Linie von Tarent (italien. *Táranto*) am ionischen Meer nach Brindisi an der Adriaküste das Territorium der eigentlichen Messapier (griech. Μεσάπιοι *Messápioi*, latein. *Messapii*). Der etymologisch nicht ganz zweifelsfrei gedeutete Name der Messapier ist schließlich eine durch das Griechische vermittelte Fremdbezeichnung für jene lokalen Stämme, die in der Antike als Calabri und Sal(l)entini bekannt waren. Von dem zuletzt genannten Stamm hat der äußerste Südosten Apuliens auch seine geläufige Benennung als Salento (italien. *il Salento*) bezogen.

Schon in die mykenische Zeit reichen erste Kontakte Apuliens mit der griechischen Kultur, dauerhafte griechische Siedlungen entstanden jedoch erst im Rahmen der griechischen Kolonisation ab dem 8. Jahrhundert vor Christus. Die erste griechische, von Sparta ausgehende Gründung auf apulischem Boden ist Tarent (griech. Τάρας *Táras*), gegründet 706 vor Chr., das als Vermittler der Schrift an die lokale Bevölkerung auszumachen ist (siehe dazu 1.4.). Mit dem politisch-territorialen Ausgreifen Roms im besonderen nach dem Pyrrhuskrieg im 3. Jh. vor Chr. (Gründung der römischen Kolonie in Brindisi 244 vor Chr., später Endpunkt der Via Appia) und später noch nach dem Sieg über Hannibal wurde Apulien schrittweise in die römischen Herrschaftsstrukturen integriert, womit der sehr vielschichtige Prozess der Romanisierung in diesem Teil Süditaliens seinen Lauf genommen hat. Eine Konsequenz davon war, wahrscheinlich nach einer bestimmten Phase von Zweisprachigkeit, schließlich die Aufgabe des Messapischen zu Gunsten des Lateinischen als generelles Kommunikationsmedium (als ein außersprachlich wichtiger Faktor kann hier auch die allgemeine Verleihung des römischen Bürgerrechts 89 vor Chr. angesehen werden). Wie lange Zeit das Messapische zumindest informell noch in Gebrauch war, ist nicht zu eruieren, die Laufzeit messapischer Inschriften endet jedenfalls am Ende des 2. vorchristlichen Jahrhunderts (siehe dazu auch in 1.6.). Es wird auch vermutet, dass sich das Messapische möglicherweise in Lecce (antik *Lupiae*) länger gehalten haben könnte (die wohl älteste lateinische Inschrift aus Lecce, Fundort Amphitheater, *M VISELI*

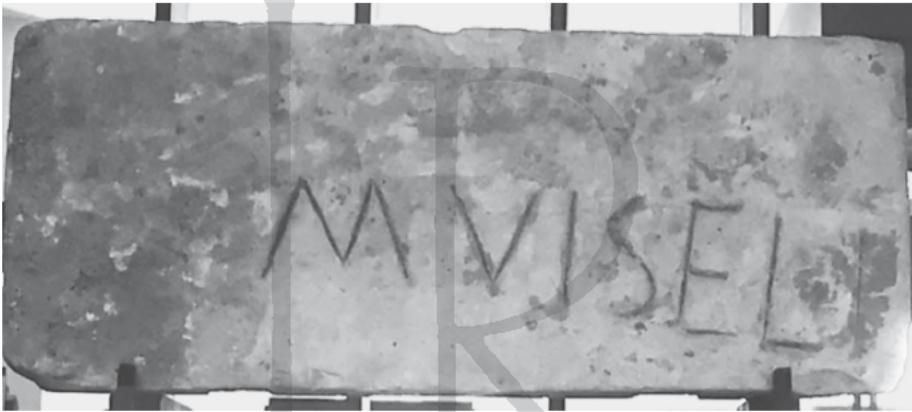


Abb. 1: Museo Provinciale Sigismondo Castromediano, Lecce; © J. Matzinger 2017

wird im Übrigen gegen Ende des 3., Anfang des 2. Jahrhunderts vor Chr. datiert; siehe Susini 1962, S. 152, Giardino 1994, S. 154, Larva 2001, S. 66-68, MLM 40 Lup in MLM, Vol. 1, S. 276, Grelle, Silvestrini 2013, S. 210-211 sowie Lomas 2013, S. 80).

Im Kontext der Frage des Nachlebens messapischer Sprachlichkeit ist jedenfalls auf den Bereich der Toponomastik zu verweisen, da zahlreiche Ortsnamen des Salento bzw. Apuliens eine seit der Antike bestehende Kontinuität aufweisen, wie z.B. *Bríndisi* : antik Βρεντέσιον *Brentésion*, *Brundisium* usw. (siehe auch 1.7.), *Rugge/Rusce* : antik *Rudiae* (von der idg. Farbwurzel **(h₁)reud^h* - 'rot', vgl. latein. *ruber* id.), *Ória* : antik Οὐρία *Ouría*, *Uria* (auf lokalen Münzen *ORRA* und vlt. im messapischen Männernachnamen MLM 3 Car *or-ranas*), *Valesio* : antik *Balesium*, *Baletium* (auf lokalen Münzen als ΒΑΛΕΘΑΣ/FAΛΕΘΑΣ *Balet^has/Valet^has*; vlt. auch *balett'ih* in der messapischen Inschrift MLM 1 Ta), *Vaste* : antik Βαῦστα *Baūsta*, *Basta* (in MLM 1 Bas als Dat.Sg. *basta* belegt), *Ceglie* : antik Καιλία *Kailía*, *Κελία* *Kelía*, *Caelia* (vlt. das Basisetymon des Männernachnamens MLM 32 *Cae* Gen. *kailomaidih*), *Bari* : Βάριον *Bárium*, *Barium* (vgl. dazu Glossenwörter wie das im Etymologicum Magnum verzeichnete βαυρίαν ἡ κατὰ Μεσσαπίους σημαίνει τὴν οἰκίαν *baurían ḥ katà Messapíous sēmaínei tēn oikían*; siehe z.B. Parlàngeli 1960, S. 393-395), *Ugento* : Ὀύξεντον *Oúk^senton*, *Uzintum* (Münzlegende ΟΥΑΝ; siehe auch 1.2.), *Salpi* : antik Σαλαπία *Salapía*, *Salapia* (vgl. MLM 17 Me Gen.Sg. *salapinaihi*) usw.

Auch wenn die Messapier im Verlauf ihrer Geschichte verschiedene Einflüsse von Außen absorbiert und integriert haben, so gibt es doch auch Zeichen einer bewussten Identitätswahrnehmung. Dazu gehört z.B. aus dem Bereich der Keramik, der sonst starken griechischen Einflüssen ausgesetzt war, die für den Salento typische Vasenform der *trozzella* (so benannt nach den vier radförmigen Verzierungen an beiden Griffen des dickbäuchigen Gefäßes, die an die Räder von Ziehbrunnen erinnern), die vom 7. Jh. vor Chr. bis zum Ausklang der genuin messapischen Kultur quasi als keramische Leitform die lokale Gefäßproduktion mitgeprägt hat. Auch die Gestaltung eines eigenen Alphabets (siehe 1.4.) und dessen recht konsequente Bewahrung im Verlauf der ca. sechs Jahrhunderte währenden messapischen Schriftgeschichte kann als ein Ausdruck eines lokalen, "messapischen" Selbstbewusstseins aufgefasst werden.

📖 Zur Lektüre:

Nenci 1978, de Simone 1980, S. 76-77, de Juliis 1988, d'Andria 1988, Compernelle 1988, Whitehouse, Wilkins 1989, d'Andria 1990, Yntema 1990, S. 334-341, Lombardo 1992, Lomas 1993, S. 20-24, Lomas 1993b, Sirago 1993, de Juliis 1996, Herring 1996, S. 153, Lamboley 1996, Burgers 1998, Uggeri 1998, d'Andria, Lombardo 1999, de Juliis 2000, Frisone 2002, de Juliis 2004, S. 17-20, S. 35-41, S. 71-86, de Juliis 2006, Herring 2007, Whitehouse 2007, Mastronuzzi 2009, Bourdin 2012, S. 166, Burkhardt 2012, Lomas 2013, Grelle, Silvestrini 2013, Herring 2013, Yntema 2013, S. 29-44, S. 267-276, Lombardo 2014, Small 2014, Yntema 2014, Lombardo 2015b, Saxkjær, Jacobsen 2015, Yntema 2018; zum Thema der Romanisierung: De Simone 1964, S. 36-37, Santoro 1988, Lomas 2016; Toponomastik: Krahe 1929b, Pellegrini 1978, S. 84-85 und S. 96-99, Santoro 1984b, Rohlfs 1986, Yntema 2018, S. 363-364.

1.2. Definition, Geltungsbereich und Dokumentation des Messapischen

Als "messapisch" (siehe dazu auch MLM, Vol. 1, S. 1) gelten jene epigraphischen Zeugnisse der Regio II Apulia et Calabria vom 6. bis zum 2. Jh. vor Chr., die im messapischen Alphabet (siehe 1.4.) niedergeschrieben wurden, wobei die Mehrzahl dieser Inschriften gemäß ihrer auf epigraphischen Befunden basierenden Datierungen aus dem 3. Jh. vor Chr. stammt. Das Hauptverbreitungsgebiet messapischer Inschriften ist primär der Salento (siehe 1.1.; wichtige Fundorte sind z.B. Oria, Lecce, *Rudiae*, Alezio, Mesagne), wobei jedoch auch in den Gebieten nördlich davon (Peuketien und Daunien, z.B. Ceglie, Ruvo, Arpi) Inschriften belegt sind, die der messapischen Sprache zuzuschreiben sind (siehe zur Orientierung auch Abb. 27 am Ende des Buches). Die chronologisch wohl jüngeren Inschriften aus Peuketien und Daunien im sog. apulischen Alphabet weisen gewisse graphische Abweichungen auf (siehe 1.4.1.). Im Zusammenhang mit den graphischen Besonderheiten ist letzten Endes nicht ganz klar, ob eine einheitliche "messapische" Sprache im gesamten Apulien anzunehmen ist, oder ob vlt. mit dialektaler Varietät zu rechnen ist (siehe auch Marchesini 2013, S. 21-24). Abgesehen von gewissen lokalen graphischen Variationen sind die als messapisch klassifizierten Inschriften Apuliens jedoch durchgehend sehr einheitlich.

Die messapische Sprache ist ausschließlich in Inschriften belegt, als Inschriftenträger fungieren überwiegend Stein und Keramik, auch Aufschriften auf Münzen (Münzlegenden) sind belegt. Der überwiegende Kontext, in dem messapische Inschriften erscheinen, ist der Bereich der Grabinschriften, in denen die bestattete Person genannt wird. Ein Spezifikum der meisten messapischen Grabinschriften ist dabei, dass der Name der bestatteten Person in der Regel nicht außerhalb der Grablege, sondern für Außenstehende unsichtbar im Inneren der Grablege an einer der Wände angebracht worden ist (z.T. auch an den Grabverschlussplatten, so dass eine Inschrift nach dem Schließen des Grabes komplett unsichtbar geworden ist; ein weiteres Spezifikum messapischer Bestattungen ist im Übrigen, dass diese im Unterschied etwa zu den griechischen Kolonien in Süditalien innerhalb von Siedlungen erfolgten, siehe dazu u.a. Lomas 1994, S. 70, Yntema 2013, S. 199-200, Small 2014, S. 19-20). Während die zumeist kurzen Grab- und Besitzerinschriften gleichsam dem pri-

vaten Bereich zuzuordnen sind, gibt es auch einige längere Inschriften, die vielmehr als öffentliche Texte aufzufassen sind. Problematisch ist bei diesen längeren Dokumenten, dass einige durch Verlust der originalen Inschriftenträger nur mehr in (oft) älteren Abzeichnungen vorliegen (siehe auch 1.4.2.) und dass sie wegen nur einmal belegter Wortformen (sog. hapax legomena) und oft auch ungenügendem bisweilen undokumentiertem Fundkontext nur schwer, mitunter gleichsam gar nicht interpretierbar sind. Die Gesamtzahl der bis dato dokumentierten messapischen Inschriften beträgt ca. 600 (auch unsichere Belege eingeschlossen), wobei es aber kontinuierlich zu Neufunden kommt, die Ergänzungen zu schon bekannten Wortformen liefern, aber auch völlig neues sprachliches Material bieten (siehe 1.7.).

📖 Zur Lektüre:

de Simone 1980, de Simone 1984, de Simone 1996, Poccetti 2001, S. 246, Lombardo 2002, Marchesini 2009, S. 139-143, Frisone 2013, S. 279-280, (zur Epigraphie der messapischen Gräber) Lomas 2016b; Münzen: Stazio, Siciliano, Travaglini 1991, d'Andrea, Tafuri 2009, de Simone 2018, S. 1839-1840.

1.3. Theonyme und Kultwesen der Messapier

Aus den messapischen Inschriften können im Einklang mit den Nachrichten der antiken Autoren und der lokalen Vasenmalerei rudimentäre Kenntnisse über Gesellschaft und Kult bei den Messapiern gewonnen werden. So zeigen sich nämlich zum einen einheimische Theonyme wie mask. *zis* (vgl. griech. Ζεύς Zeús), dem auch der nach Festus (Edition Lindsay 190) bei den Sallentiniern durch ein Pferdeopfer verehrte *Iuppiter Menzana* beizustellen ist (dort: *et Sallentini, apud quos Menzanae Iovi dicatus vivos [sc. equos] conicitur in ignem*), *venas* (vgl. latein. *Venus*; zur Problematik um die Kombination *zis venas* siehe 3.2., F.4.) sowie nicht weiter vergleichbare theonymische Namensformen wie mask. *t'(a)otor*, mask. *iddis*, fem. *T'ana*, die drei zuletztgenannten erscheinen im Dat. auf dem Steinaltar MLM 27 Rud als 'Trias' ΨΟΤΟΡΙ ΙΔΔΙ ΨΑΝΑ.



Abb. 2: Museo Provinciale Sigismondo Castromediano, Lecce; © J. Matzinger 2017

oder fem. Dat. *arzeriai* (MLM 7 Cav). Zum anderen sind unzweifelhaft dem Griechischen entlehnte Theonyme zu finden wie z.B. die (im Dat.Sg. und Akk.Sg. belegte) *aprodita* (← griech. Ἀφροδίτη *Ap^hrodítē*) oder die mehrfach (im Gen.Sg. sowie im Dat.Sg.) bezeugte *damatral damatiral damatura* (vgl. griech.-dor. Δᾰμάτηρ *Dāmátēr*; der Entlehnungsweg ist angesichts der formalen Besonderheiten der messapischen Wortformen gewiss nicht linear verlaufen: während nämlich die Wortform *damatra* ohne Zweifel dem Griechischen von Tarent entlehnt ist, soll die Wortform *damatiral damatura* hingegen eine Entlehnung vom gegenüberliegenden Adriaaraum sein, siehe dazu de Simone 1976, Santoro 1999, S. 18; eine innermessapische Erklärung für *damatiral damatura* versucht indessen Klingenschmitt 1994, S. 405, mitgeteilt auch in Steinbauer 2008, S. 230, siehe hier 8.2.9.; zum Demeterkult in der Magna Graecia siehe z.B. Hinz 1998, speziell zu den Messapiern, S. 194-197). Kein theonymischer Beleg der Göttin Artemis, wie in der Fachliteratur bisweilen angenommen (siehe Pagliara 1981, S. 214, auf dessen Analyse eine solche Annahme letztlich beruht; siehe dazu auch 6.2.2.), ist in der Inschrift MLM 21 Bas *mooklios artamih* zu sehen, da *artamih* wohl Gen. zum Männernachnamen *artemes* ist, der in MLM 7 Cae belegt ist (siehe auch Parlàngeli 1960, S. 267). Ungeklärt ist noch, ob auf den keramischen Neufunden aus Castro (siehe 1.7. und 8.5.2.) vlt. auch die Göttin Athena belegt sein könnte, da sich auf einigen Ostraka bei einer bestimmten Segmentierung eine Sequenz **atina* ergeben würde (siehe auch 8.5.2.). Nimmt man jedoch eine solche Segmentierung an, ergäben sich vor **atina* dann für das Messapische ungewöhnliche Auslaute (so z.B. beim Keramikfragment]*aozatinahazz*[, siehe 1.7.:]*aoz#atina hazz*[??), so dass diese Segmentierung deshalb wenig wahrscheinlich sein wird, was aber in den Details noch zu untersuchen bleibt. Das messapische Pantheon und seine Organisation, die Kulte sowie die religiösen Vorstellungen der Messapier können letzten Endes nicht unmittelbar aus den messapischen Inschriften ermittelt werden und lassen sich deshalb nur recht allgemein rekonstruieren, zumindest die Existenz von chthonischen, mysteriosophischen Kulturen im Rahmen der Demeterverehrung dürfte jedoch aus manchen Inschriften hervorgehen, von denen einige mit einem bestimmten Symbol der Gestalt * versehen sind (z.B. MLM 31 Me oder auch MLM 16 Bal, wo die Inschrift gerade von diesem Symbol eingerahmt wird, siehe hier 8.2.9.), das gemeinhin als eine Kreuzfackel interpretiert wird, einem der üblichen Demeterattribute (siehe aber auch die kritische Stellungnahme bei Herring 2007b, S. 135-137). Einige Inschriften lassen sich möglicherweise wohl auch mit magischen Praktiken in Verbindung bringen. Als Kultorte dienten Grotten und ihre jeweiligen Vorplätze wie z.B. die Grotte am Monte Papalucio (nahe Oria, siehe z.B. d'Andria 1990, S. 239-240, Mastronuzzi 2005, S. 83-87 und Mastronuzzi 2013), oder etwa die zwei an der Adriaküste gelegenen Grotta Porcinara (beim Kap Leuca; Verehrung eines Ζεὺς Βάτιος *Zeús Bátios*; siehe auch d'Andria 1998, S. 89-90) sowie die sog. Grotta della Poesia (bei Rocavecchia, Gemeinde Melendugno; Verehrung einer mask. Gottheit *t'(a)otor*, die hier mit dem Epitheton *andofirah(h)a-* ? auftritt, das sich vlt. eben auf die Grotte bezieht; siehe 3.2., F.2). Im Bereich von Siedlungen sind auch ummauerte Kultplätze bekannt. Geschlossene Tempelgebäude sind dagegen selten und kommen nach griechischem Vorbild erst spät auf (siehe dazu Lomas 1993b, S. 73, d'Andria 2002, S. 54, Torelli 2005, S. 145, d'Andria, Mastronuzzi 2008, S. 235). Eine kulturhistorisch außerordentlich bedeutsame Entdeckung erfolgte 1961 in Ugento (südlicher Salento, bei Pto-

lemäus als Ὀύξεντρον Οὐκ^senton verzeichnet und als ΟΙΑΝ auch in lokalen Münzlegenden belegt) mit der Auffindung einer ca. 74 cm hohen Bronzestatue tarentinischer Produktion eines wohl Zeus Kataibates (ausgestellt im Museo Nazionale Archeologico di Taranto, MarTa).

Auch wenn über die religiösen Kulte der Messapier und die damit verbundenen Kulthandlungen keine Details bekannt sind, so sind doch aus den Inschriften Termini ermittelbar, die sich auf das mit den Kulthandlungen befasste Personal beziehen. So wird das Appellativ mask. *tabaras*, fem. *tabara* allgemein als ‘Priester, Priesterin’ aufgefasst (siehe dazu die in MLM, Vol. 2, S. 317 genannte Literatur und hier 7.1.; etymologisch als **to-b^hor-olā-*, quasi ‘Darbringer’, erklärt, vgl. den umbr. Kulttitel *aifertur*, siehe Untermann 2000b, S. 48-49). Es bleibt dabei jedoch unklar, welcher Art das Amt bzw. welches die Aufgabe(n) dieser Kultperson war (siehe auch Herring 2007). Es treten auch noch andere, jedoch weitaus enigmatischere Bezeichnungen für Kultpersonal in den Inschriften auf (siehe de Simone 1984b, S. 190-191, Santoro 1989, S. 164-165, S. 172-179 und de Simone 1993, S. 452-453), nämlich *prespolis* (MLM 14 Bal *damatras* ²*prespolis*) und wohl *grahis* (zweimal sicher verbunden mit Demeter, z.B. in MLM 15 Ur *grahis damatria*, d.h. in Strukturen, die entsprechend gebaut sind wie *tabara damatria*; von MLM, Vol. 2, S. 78 und de Simone 2013, S. 60 jetzt als Frauenvorname gefasst). In der Fachliteratur diskutiert wird die Bewertung der problematischen Wortform mask. *hazavas*, fem. *haz(z)ava*, in der bisweilen ein Kulttitel gesehen wurde (siehe das ausführliche Dossier bei Santoro 1983, S. 87-91 und vgl. auch Santoro 1989, S. 172-174; die in der Fachliteratur vorgeschlagene Analyse als vermeintliches *ha-zav-* und die etymologische Herleitung von der idg. Wurzel **ǵ^heu-* ‘gießen’, vgl. z.B. ved. *juhóti* ‘gießt; opfert’, siehe LIV², S. 179 überzeugen morphologisch nicht). Die von de Simone 1983, S. 256, de Simone 1993b und in MLM, Vol. 2, s.v. vorgenommene Interpretation von mask. *hazavas*, fem. *hazzava* als Eigennamen scheint auf Grund bestimmter Belegkontexte daher wahrscheinlicher zu sein, wobei aber doch gewisse Auffälligkeiten verbleiben, wie die Verbindung mit den Vornamen mask. *oššo*, fem. *oššova*; auch sind in dieser letztlich noch offenen Diskussion jetzt unbedingt die Neufunde aus Castro (siehe 1.7. und 8.5.2.) hier mit zu berücksichtigen.

In den Bereich der religiösen Terminologie gehört schließlich das Appellativ *diva-/deiva-*, das in einigen Inschriften aus Daunien als Epiklese/Epitheton der Demeter erscheint (z.B. MLM 1 Vi Dat. *diva* ²*damati* ³*ra* Dat. ‘der Göttin/göttlichen Demeter’), das gewiss idg. **deijuo-* id. (vgl. ved. *devá-* ‘himmlisch; Gott’, altlatein. *deivo-* ‘Gott’) fortsetzen wird (vgl. hier z.B. Untermann 2000b, S. 160-161).

📖 Zur Lektüre:

Prosdocimi 1971, de Simone 1984b, Santoro 1989, de Simone 1991, S. 305-317, de Simone 1993, Herring 1996, Lamboley 1996, S. 431-454, Poccetti 2000, S. 102-106, d’Andria 2002, Mastronuzzi 2002, Marchesini 2004, S. 37-42, Mastronuzzi 2005, Laporta 2006, Vonderstein 2006, S. 85-90, Mastronuzzi 2008, zum Zeus von Ugento (seit 2010 online) siba3.unisalento.it/3ddb/zeus/, Mastronuzzi 2009, S. 104-106, Lomas 2011, Grelle, Silvestrini 2013, S. 27-30, S. 110-114, Lombardo 2013, Small 2014, S. 20.

1.4. Das messapische Alphabet

1.4.1. Grundlegendes

Die messapischen Inschriften sind in einem eigenen Alphabet niedergeschrieben, das messapisches Alphabet genannt wird. Es umfasst die folgenden Grapheme (vereinfachte Darstellung):

A, B, Γ, Δ, E, F, I, H, Θ, I, K, Λ, M, N, X/+ , O, Π, (Φ), P/R, ζ, T, Ψ, Ξ

Dieses ist eine Entlehnung des westgriechischen (Iakonischen) Alphabets, wie es in der archaischen Periode in Tarent im Gebrauch war ('rotes' Alphabet in der Klassifikation nach Kirchhoff; siehe dazu auch Jeffery 1990, S. 183-202, S. 279-284). Wie die Übernahme des Schriftgebrauchs durch die Messapier im Detail erfolgte, ist unbekannt, da aber die älteste Phase der messapischen Schriftlichkeit durch diverse Graphemvariationen gekennzeichnet ist, darf angenommen werden, dass es wohl lokale Schreibschulen gegeben hat. Auf der Basis von epigraphischen Kriterien, nämlich verschiedener Graphemformen, wird die Entwicklung des messapischen Alphabets nach MLM, Vol. 1, S. 7-11 und Marchesini 2009, S. 144 in sieben chronologisch unterschiedliche Phasen eingeteilt:

	Datierung	Charakteristika
1. Phase	1. Hälfte 6. Jh. – 1. Hälfte 5. Jh.	Experimentierphase
2. Phase	2. Hälfte 5. Jh.	Übergangssphase
3. Phase	4. Jh.	Stabilisierungsphase
4. Phase	4. Jh. – 3. Jh.	Übergangssphase
5. Phase	3. Jh.	Verschwinden archaischer Formen
6. Phase	3. Jh.	Stabilisierungsphase
7. Phase	2. Hälfte 3. Jh. – Ende 2. Jh.	Kalligraphiephase

Diese neue siebenstufige Periodisierung ist eine komplette Umbewertung der bis dahin seit de Simone 1964, S. 11 vorgenommenen Einteilung in 4 verschiedene Phasen (Archaische Phase, Klassische P., Hellenistisch-Römische P., Republikanische P., wobei die letzte Phase nach der damaligen Interpretation noch bis ins 1. vorchristliche Jahrhundert datiert wurde, siehe de Simone 1964, S. 36-37).

Der paläographische Befund ist dabei insofern bedeutsam, als er in vielen Fällen der einzige Anhaltspunkt ist, messapische Inschriften einigermaßen zu datieren, da diese oft relativ kurz und bisweilen fragmentarisch sind und in vielen Fällen auch kein sicher dokumentierter Fundumstand bezeugt ist. Auch wenn diese Datierung an Hand der Graphemformen weitgehend zielführend ist, so muss doch auch im Auge behalten werden, dass Graphemformen in verschiedenen Phasen überlappend belegt sind, was eine exakte Datierung mitunter wieder erschweren kann (siehe hier auch Rix 1966b, S. 325; oder wie es von Seiten der Archäologie ausgedrückt wurde: "*script styles tend, ..., to be inconveniently long-lived beasts. They also have a nasty habit of overlapping with one another.*", Wilkins 1990, S. 66). Die sog. Übergangsphasen sind jeweils dadurch charakterisiert, dass ältere Graphemformen allmählich zu Gunsten neuerer Graphemformen aufgegeben wurden. Am ehesten

daterbar sind mehr oder weniger noch die Inschriften der letzten Schriftphase des Messapischen (die sog. Kalligraphiephase), in der die Grapheme unverwechselbar geschwungene Formen wie z.B. **A** *a* usw. ausgebildet haben.

Die Übernahme des griechischen Alphabets von Tarent war zugleich auch mit einer Adaption dieses Alphabets an sprachliche Gegebenheiten des Messapischen verbunden. So wurden zum einen Grapheme weggelassen (griech. Φ und Υ), zum anderen Lautwerte umgedeutet (griech. Θ , I $X/+$ und Υ ; siehe 1.3.2.). Auch wurde mit Ψ ein neues Graphem geschaffen.

Verschieden vom Salento präsentiert sich die Schriftlichkeit in den nördlichen Gebieten Apuliens, in Peuketien und vor allem in Daunien, wo nach sporadischen Anfängen Schriftlichkeit erst später, im 4. Jahrhundert vor Chr. regulär belegt ist. Diese beruht dann auf einer Übernahme des hellenistischen griechischen Schriftgebrauchs (siehe de Simone 1964, S. 44-47, Marchesini 2013, S. 21-24) und unterscheidet sich vom messapischen Alphabet in den folgenden Punkten: (a) H , zur Unterscheidung von E *e* als \bar{e} transliteriert, bezeichnet das Phonem /e/; (b) im Gegensatz zum messapischen Alphabet wird auch das Graphem Υ , V (als *u* transliteriert) verwendet, bisweilen auch in der Kombination OY ; (c) an Stelle von F wird meist die Graphemform C gebraucht. Das Alphabet Peuketiens und Dauniens wird zur terminologischen Abgrenzung vom messapischen Alphabet als apulisches Alphabet bezeichnet (siehe dazu auch Lejeune 1991, S. 226-229).

Die hauptsächliche Schriftrichtung der messapischen Inschriften ist von links nach rechts, d.h. rechtsläufig, aber auch linksläufige Inschriften sind belegt (d.h. von rechts nach links), ebenso wie einige Fälle mit wechselnder Schriftrichtung (sog. Bustrophedon). Messapische Wortformen werden in der Regel zusammenhängend, in sog. scriptio continua geschrieben. Im Unterschied zu den italischen und etruskischen Inschriften kennt das Messapische keine Worttrenner, in einigen Fällen erscheint allerdings ein Zwischenraum zwischen den Wortformen. Bei Inschriften auf Stein gibt es daneben auch eine gewisse Tendenz, Wortformen mit dem Zeilenende zusammenfallen zu lassen.

In den messapischen Inschriften finden sich bisweilen auch Ligaturen zumeist zweier Grapheme, auch Abkürzungen liegen in manchen Fällen vor (u.a. auf Webgewichten wie z.B. MLM 7 Ruv PL *pl*, das als Abkürzung des Männervornamens *plator* oder aber vlt. auch *plazet* zu verstehen ist).

1.4.2. Zur Transliteration und Transkription der messapischen Grapheme

Es stellt sich die Frage, wie die Grapheme des messapischen Alphabets zu interpretieren sind. Während die Transliteration im Allgemeinen keine größeren Probleme bereitet, ist die Transkription hingegen nicht in allen Fällen zu gewährleisten. Die folgende Tabelle veranschaulicht das messapische Alphabet sowie die Besonderheiten des apulischen Alphabets, deren Transliteration wie auch tentative phonologische Transkriptionen:

Graphem	Transliteration	Tentative Transkription
A ⁽¹⁾	<i>a</i>	/a/ ⁽¹⁰⁾
B	<i>b</i>	/b/

Γ	g	/g/
D/Δ	d	/d/
E	e	/e/
F	v	/v̄/
Ι	z	/(d)z/?, /š/?, /ž/?, /tš/?, /dž/?, /ts/?, /dz/?(¹¹)
H	h	/h/
Θ	t ⁽⁷⁾	/ts/?(¹²)
I	i	/i/
K ⁽²⁾	k	/k/
Λ	l	/l/
M	m	/m/
N	n	/n/
X/⊕ ⁽³⁾	š	/š/
O	o	/u/
Π	p	/p/
P/R	r	/r/
ς ⁽⁴⁾	s	/s/
T	t	/t/
Ψ ⁽⁵⁾	h ⁽⁸⁾	/jj/?, /jjj/?(¹³)
Ϙ ⁽⁶⁾	T ⁽⁹⁾	/t/?(¹⁴)
Besonderheiten des apulischen Alphabets: ⁽¹⁵⁾		
⊔	v	
H	ē	
Y, V, OY	u	

Anmerkungen: (1) In einer häufigen Variante Δ erscheint die Mittelhaste spitz nach unten zulaufend; (2) K ist der übliche graphische Ausdruck für den velaren Verschlusslaut, nur marginal erscheint Φ in archaischen Inschriften wie etwa MLM 2 Mu ((←)HANΦOPIAΣ ANAN AΓΦOΔITANMA, siehe 6.2.2., in der fragmentarischen Inschrift MLM 9 Bas sowie auch im Alphabetar von Vaste, siehe unten; siehe hierzu auch de Simone 1964, S. 23); (3) Das westgriechische X, das den Lautwert /ks/ hat, erscheint in den messapischen Inschriften in der Andreaskreuzform, aber auch in der gestürzten Form ⊕; (4) Das Sibilantengraphem ς/ς̄ ist in der dreistrichigen Form charakteristisch für das messapische Alphabet, de Simone 1964, S. 38 bezeichnet es als „Nationalzeichen“ (in älteren Inschriften erscheint auch ein fünfstrichiges Sigma ξ, aber auch ein vierstrichiges Σ ist in älteren und in jüngeren Inschriften im Gebrauch); (5) Übernahme des Ψ, das in westgriechischen Alphabeten den Lautwert /kh/ vertrat (ostgriechische Alphabete /ps/); (6) Genetisch liegt eine diakritische Variante des Dentalgraphems T vor, die ganz typischerweise in den messapischen Inschriften des Salento erscheint. Eine Variante davon ist die Form Ϙ; (7)-(9) Während die meisten Darstellungen zum Messapischen die Grapheme Θ, Ψ und Ϙ untransli-

teriert wiedergeben, können sie typographiefreundlicher auch als **t'**, **h'** und **T'** dargestellt werden (so nach Lejeune 1991); (10) Das Messapische kannte wohl die Unterscheidung von Kurz- und Langvokalen, im Schriftbild werden Langvokale jedoch nur in seltenen Fällen durch Doppelschreibung des Vokals bezeichnet (siehe 2.1.); (11) Das Graphem **┐** dürfte wohl mehrere Lautwerte vertreten haben. Aus dem graphischen Wechsel zwischen Nom. und Gen. des Männervornamens *dazet*, *daštas* (als $\Delta\text{A}\text{I}\text{E}\text{T}$, $\Delta\text{A}+\text{T}\text{A}\text{S}$ geschrieben) könnte zwar geschlossen werden, dass **┐** hier für den Lautwert /ž/ stehen kann (/ -ž + t - / > / -št - /), doch ist auch nicht ausgeschlossen, dass **┐** vlt. für /s/ oder /š/ eintritt. In anderen Fällen, wie etwa beim Theonym *zis* (wohl aus einer Vorform **djēs*, siehe 3.2., G) könnte **┐** dagegen auch den Lautwert /z/, /dž/, /tš/ oder /dz/ bzw. /ts/ vertreten. Griechische und lateinische Nebenüberlieferungen greifen bei der Wiedergabe messapischer Namen jedenfalls auf Sibilantengrapheme zurück, vgl. z.B. die Wiedergaben der vielfältigen Ableitungen des messapischen Namenselements *daz-* (siehe hier Parlange 1960, S. 295) wie z.B. griech. $\Delta\alpha\zeta\mu\omicron\varsigma$ Dazimos (so u.a. auch die Anfang des 6. Jh. vor Chr. belegte Genitivform $\Delta\alpha\zeta\mu\omicron$ Dazimo aus Pithekoussai oder auf der ersten Tafel von Heraklea 3.-4. Jh. die Namensnennung $\Delta\acute{\alpha}\zeta\mu\omicron\varsigma$ Πύρρω Dázimos Púrrō), $\Delta\alpha\sigma\mu\omicron\varsigma$ Dasimos, $\Delta\alpha\zeta\omicron\varsigma$ Dazos usw., latein. *Dasius*, *Dasimius* usw.; (12) Aus etymologisch klaren Fällen ergibt sich, dass **θ** an Stelle einer historisch zu Grunde liegenden Verbindung **tj* steht. Da der enklitische Konnektor **-t'i** 'und' (**-θ|** geschrieben), der etymologisch aus idg. **-k^he* (vgl. latein. *-que* id.) herleitbar ist, bei Antritt an auslautenden Sibilanten /-s_#/ zu /-si/ wird, könnte deshalb ein Lautwert wie /ts/ denkbar sein. Die griechische und lateinische Nebenüberlieferung zeigt hierfür die folgenden Wiedergaben, z.B. für den Männervornamen Nom. *blat'es* (MLM 17 Ro), Gen. *blatt'ihī* (MLM 1 Ta) griech. $\text{Β}\lambda\acute{\alpha}\tau\iota\omicron\varsigma$ Blátios oder latein. *Blattius*, *Blassius*, Ethnonym(?) Gen. *balett'ihī* 'aus Valesio' (?) (MLM 1 Ta; auch einige Münzlegenden) als Ortsname latein. *Baletium*, *Balesium*; (13) **Ψ** (mit den beiden Varianten **Ψ** und **ϳ** in älteren Inschriften) ist zwischen Vokalen in der Graphemkombination **Ψ|** belegt, die in jüngeren Inschriften durch die Verbindung **H|** abgelöst wird. Da die etymologisch transparenten Fälle hier wohl ein historisches intervokalisches **-j̥-* vertreten (siehe 2.2.), könnte vlt. an eine Artikulation wie /j̥/? oder /jj/? gedacht werden; (14) Bei dem durch diakritische Variation neugeschaffenen Graphem **ϣ** ist zu beachten, dass dieses in der Stellung vor dem Vokal **A** /a/ erscheint (**ϣA**; Belege mit **ϣO** zeigen die jüngere Diphthongierung einer älteren Vorform **ϣAO**). Da **ϣ** mit **θ** und **T** wechseln kann, ist evident, dass damit eine spezifische Artikulationsweise des stimmlosen Dentals bezeichnet wird, die möglicherweise eine Palatalisierung wie /t/? (oder vlt. sogar /c/?) vertreten könnte (siehe 2.2.); (15) Siehe dazu schon 1.4.1.; für den Benutzer dieser Darstellung wie im besonderen der MLM ist es besonders hilfreich zu wissen, dass in jenen Fällen, wo die Transliteration **ē** und **u** setzt, im Original eine Inschrift im sog. apulischen Alphabet vorliegt! Dies umso mehr, als auf dem Territorium der eigentlich messapischen Inschriften gerade auch Inschriften in diesem besonderen apulischen Alphabet bezeugt sind, wie etwa in der Grotta della Poesia (siehe 1.6.). Die hier vorgeschlagenen Transkriptionen sind, im besonderen für die Grapheme **┐**, **θ**, **Ψ** und **ϣ**, nur Diskussionsgrundlagen für weitergehende Überlegungen. In dieser Darstellung werden messapische Wortformen vielmehr nur in Transliteration (wie in der Tabelle oben) wiedergegeben, wobei folgende Unterscheidung durchgeführt wurde: messapische Belege